

VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865

DOROTHEA SCHMIDT

NICHT NUR BECHSTEIN – KLAVIERBAU IN BERLIN BIS 1914





**Driver & Toepfer,**  
Leipzig-Neuschönefeld  
gegr. 1865  
Inhaber C. Toepfer  
Fabrikation von  
**Piano- und Flügelmechaniken.**  
*Prämiert mit goldner Medaille. Lieferant erster Firmen.*  
Preisverträge und Modelle stehen auf Wunsch zu Diensten.  
**Manufacturers of first class piano actions**  
with upper and under dampers and for grand pianos, piano-lint suit on application.  
**Manufacture de „Mecaniques à lames à bayonettes“**  
et pour pianos à queue de premier ordre. Exiger catalogue. [9442]

---

**Schütze & Freund, Pianomechaniken,**  
Berlin S.O.,  
Köpenickerstrasse 150/5. [9298]

---

**August Dassel, Hofpiano-Fabrik, Berlin S.O.,**  
vielfach prämiert. [10132] Engel-Ufer 4.

---

**Quandt, Klangboden, Berlin O.,**  
Vertreter gesucht.  
D. R. P. 111 496.  
Von Fachleuten bewert.  
auch, da nicht theoretisch  
und besonders besser.  
Grünerweg 55. [9714]

---

**Emil Schopf, Berlin O. 27,**  
D. R. P. 115 598  
und  
Ausfindungs-  
Patente.  
**Flügel- und Pianofortefabrik.**  
Lizenz-Abgabe. \* Vertreter gesucht.  
Markusstr. 18. [96]  
Sollde Bauart. *Mässige Preise.*

---



**Elektrisches Piano**  
**„HELIOS“**  
Geschützt d. 7 D. R. G. M.  
6 Oktaven spielend.  
Angepatent mit dem vorzüg-  
lichsten Nuanzungs-Apparat  
Auch durch halbes Notenbrett  
mit absolut sicherer Metall-  
Stimmführung. D. R. G. M.  
„Das Beste der Neuzeit“.  
R. Frömsdorf & Co.,  
9400 Leipzig-Neuhilf.  
*Goldene Medaille.*



Voll-, Viol-, Cello- und  
5000) Holz-Fabrik  
**Lederer & Kleinberg,**  
Markneukirchen i. S.,  
Bismarckstr. 75b.  
Leistungsfähig  
in jeder Weise.  
Kauf-, Paus- und  
Dresch-geräte u. Maschinen.  
Tüchtige Vertreter gesucht.

---

**Herm. Jordan, Markneukirchen i. S.**  
[9218]  
**Special-Fabrik für Saiten.**  
Jordan's Paganini-Saiten sind die besten.  
Gewöhnlich geschützt unter No. 31 245.

**Peterhänsel & Prager, Markneukirchen,**  
Fabrikation der besten Form-Saiten für alleinst. Musik-  
Instrumente bis zur feinsten Ausführung. [9967]  
Besitzt: Collo-Etuis nach Violinform.  
Nur für Wiederverkäufer. Preisliste gratis.

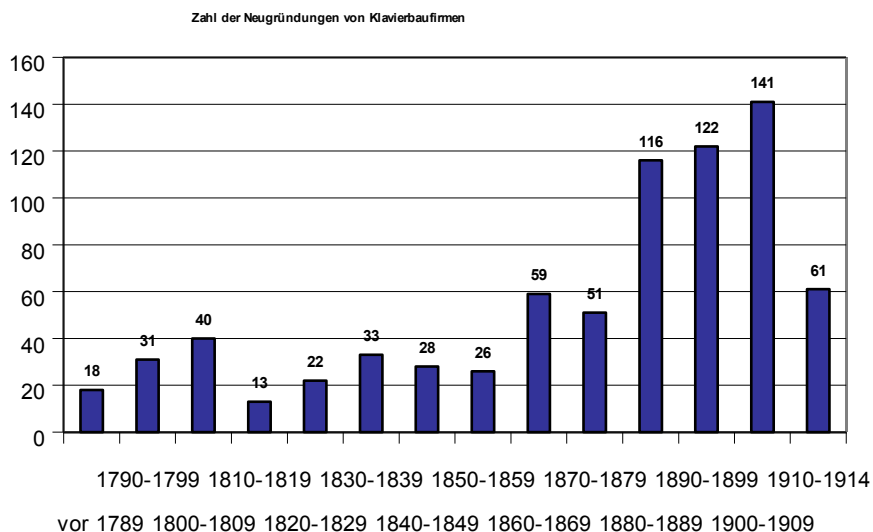
---

**Karl Vogel, Markneukirchen i. S.**  
Lithographische Kunstanstalt und Steindruckerei.  
Spezialität: Alle Arten lithographische Druckarbeiten für die Musik-  
Instrumenten-Branche in Schwarz und feinstem Farbendruck. Bunte  
Bettlagen, Plakate, Karten etc. Reichhaltiges Etikettenlager. [9995]

**Hielscher & Gudden,**  
[922] **BERLIN SO. 26, Waldemar-Strasse 14.**  
**Fabrik decorativer Piano-Bestandtheile mit Dampftr.**  
Cassole, Linsen, Aufsätze. Illustr. Catalog auf Wunsch franco gratis.

## VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865

In der Zeit des Deutschen Kaiserreichs war die „Erfindung“ des Klaviers bereits zweihundert Jahre alt. Das erste seiner Art wird Bartolomeo Cristofori, einem florentinischen Hofcembalobauer zugeschrieben, der um 1700 ein Instrument anfertigte, das gegenüber dem bisher gebräuchlichen Cembalo eine neuartige Mechanik aufwies, weil die Tasten nicht angezupft, sondern angeschlagen wurden, somit *laut* oder *leise*, *forte* oder *piano* betätigt werden konnten. Im 18. Jahrhundert fand das neue Fortepiano (oder Pianoforte) zunächst keine große Verbreitung. Aber im 19. Jahrhundert, und vor allem in dessen zweiter Hälfte, änderte sich dies, wie an den Zahlen der Gründung von Berliner Klavierbaufirmen zu sehen ist.



### Zahl der Gründungen und Lebensdauer der Berliner Unternehmen des Klaviers

Jahrzehnt	Zahl der gründungen	durchschnittliche
vor 1789	18	37
1790-1799	31	25
1800-1809	40	16
1810-1819	13	40
1820-1829	22	24
1830-1839	33	33
1840-1849	28	21
1850-1859	26	43
1860-1869	59	47
1870-1879	51	44
1880-1889	116	21
1890-1899	122	18
1900-1909	141	13
1910-1914	61	12

Wie kam es, dass Berlin damals – neben Wien, Paris, London und New York – ein Zentrum des Klavierbaus wurde? Sicherlich gab es auch Klavierbauer in Stuttgart und Leipzig und selbst in kleineren Orten, aber nirgendwo eine derartige räumliche Konzentration der Klavierfabrikanten und ihrer Zulieferer wie hier. Dafür gab es mehrere Gründe. Einer davon lag im öffentlichen Musikleben der Stadt, das vom Bürgertum getragen und vor allem durch drei große Veranstaltungsorte geprägt war: die Singakademie, das Königliche Opernhaus und das Königliche Schauspielhaus. Außerdem gab es nach der Mitte des Jahrhunderts zahlreiche Säle in großen Hotels, die für Konzerte genutzt werden konnten. Ein zweiter Grund bezieht sich auf das bürgerliche Privatleben in Wohnungen oder Salons, wie es in Berlin durch die Vielzahl von Beamten, Unternehmern und anderer Angehöriger des Bürgertums stark ausgeprägt war, und bei dem das Klavier eine bedeutende Rolle einnahm. Ein gutbürgerliches Zuhause ohne Flügel oder zumindest ein Pianino war schlechterdings undenkbar. Das Klavierspielen gehörte zu den Fertigkeiten, die junge Mädchen, aber auch junge Männer in ihren jungen Jahren selbstverständlich zu erlernen hatten. Der dritte Grund lag im Berliner Großstadtleben, so wie es auch jenseits der besseren Kreise stattfand. Das Klavier war in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg einfach allgegenwärtig. Es gehörte zur selbstverständlichen Einrichtung von Kneipen und Restaurants, von Konditoreien und Kaffeehäusern, von Variétés und Bordellen, von Schulen, Krankenhäusern und Altersheimen. Der „Mann am Klavier“ war Korrepetitor bei den Proben für Operaufführungen, er spielte zur Anleitung von Ballettübungen, er begleitete im Café Chantant oder im Tingel-Tangel, im Variété oder im Kabarett beim Vortrag von Chansons und Couplets. Ein weiterer Bereich, in dem das Klavier um 1900 zunehmend unentbehrlich werden sollte, war der Stummfilm.

Die Berliner Klavierbauer hatten ihre Werkstätten oder kleineren Fabriken in verschiedenen Stadtteilen, vor allem aber dort, wo sich auch andere Gewerbe niedergelassen hatten, wie im Südosten in der Luisenstadt. Hier gab es handwerkliche und industrielle Produktion aller Art und es wurden eine Fülle von hochwertigen Exportartikeln hergestellt: Telefone und Telegrafen, Lampen und Nähmaschinen, Papierrollen und Druckerzeugnisse. Mit eigenen Fabrikgebäuden, manchmal auch nur einer Etage im zweiten oder dritten

## VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865

Hinterhof in einer der typischen Gewerbebauten dieser Gegend fanden sich die Klavierfabrikanten mitten unter ihnen und häufig in in unmittelbarer Nähe voneinander: So existierten um 1900 am Mariannenplatz und in der Wienerstraße jeweils fünf Firmen, in der Oranienstraße sechs, in der Manteuffelstraße neun, in der Köpenickerstraße zehn und allein in der Reichenbergerstraße nicht weniger als zwölf.

Das größte und erfolgreichste Unternehmen vor und nach dem Ersten Weltkrieg war Bechstein. Die Firma hatte die Produktion 1853 in der Behrenstraße aufgenommen und betrieb seit 1880 eine zweite Fabrik Ecke

Grünauerstraße/Reichenbergerstraße (der Sitz des Unternehmens sollte dort bis 1988 bleiben), ab 1886 kam eine dritte Fabrikationsstätte, ebenfalls in der Reichenberger Straße dazu. Der Erfolg der Firma lag darin begründet, dass die Qualität der dort gebauten Flügel und Pianinos bereits auf der Londoner Weltausstellung von 1862 mit einer „Großen Goldenen Medaille“ anerkannt wurde und ihre Instrumente von namhaften Pianisten der Zeit enthusiastisch gelobt wurden, so von Johannes Brahms und Richard Wagner, von Edvard Grieg und Ferruccio Busoni. Wilhelm Kempff wurde von der Firma Bechstein später gerne mit den Worten zitiert: „Ich schätze mich glücklich, im Zeitalter der Bechsteine zu leben“.

Aber um 1900 gab es neben Bechstein eben auch mehr als 200 mittelgroße oder kleine Firmen. Bei Bechstein wurden im Jahrzehnt zwischen 1890 und 1900 rd. 33.000 Instrumente gefertigt, bei Schwechten 7.000, bei Schiller 3.500, bei Biese 2.500 und bei Moers 1.400. Die Nachfrage nach Instrumenten war jedoch so groß, dass selbst kleinere Firmen mit fünf oder zehn Arbeitern, die im Jahr 50 bis 100 Pianinos fertigten, sich auf dem Markt behaupten konnten. Die größeren wiesen in ihren Prospekten stolz auf ihre „Dampfsägerei“ und ähnliche maschinelle Einrichtungen hin, während die kleineren handwerklich produzierten.

Das Beispiel des Klavierbaus zeigt, dass Berlin vor 1914 ebenso sehr eine Stadt der kleinen und mittleren wie der großen Gewerbeunternehmen war. Hier fand man nicht nur Siemens & Halske und die AEG, Borsig und Schwartzkopff, sondern an die hunderttausend kleinste, kleine oder mittelgroße Gewerbebetriebe, die eine Vielzahl von Produkten herstellten, neben Kleiderkonfektion, Lebensmitteln, Möbeln und Maschinen auch

VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865

Musikinstrumente.

**VORTRAG AM 3.12 2008 IM BERLIN-SAAL DER ZLB**

